

Höchwürdige Erpresser

Autor(en): **Wolfgang, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 18

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hüst und Hott — Kreuz und Quer — Links hinaus und rechts hinein geht der Kurs! Wer sollte da noch klug werden aus diesem Durcheinander. Und das alles nur, weil diese Leute die Nase in die Bibel stecken und diese wichtigen Fragen so lösen wollen. Gibt es einen schlagenderen Beweis für die Tatsache, dass, wer heute noch auf die Bibel baut, auf Sand gebaut hat? Dass sicher in die Irre geht, wer zur Lösung der Gegenwartsfragen die Bibel sich als Kompass gewählt? Die Leute sind doch sonst auch nicht gerade alle auf den Kopf gefallen. Warum nicht mit offenen Augen in die Welt, in das Leben und in die Realität selbst sehen und aus diesen Grundlagen heraus an die Lösung so wichtiger Fragen herantreten? O Ihr ewig Gestrigen! Ihr unverbesserlichen Nachtwandler!

Hochwürdige Erpresser.

Von Otto Wolfgang, Wien.

Ein prächtiges Beispiel für die gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Klerus und kapitalistischem Staat zwecks Knebelung des freien Gedankens und Fortschritts bringt das Wiener jüdische Blatt «Die Stimme» vom 2. Ab 5688 (19. Juli 1928). Von ihrem Z.-G.-Berichtersteller lässt sie sich da be- nachrichtigen «Wie die Warschauer jüdische Gemeinde die Abfallbewegung bekämpft».

«Z. G.» — wenn das nicht «Zur Genesung!» heisst, so bedeutet es sicherlich «zuerst greinen», denn der Artikel beginnt mit einem Gejammer und Geseire über die erschreckend anwachsende Austrittsbewegung im Judentume Polens, «seit die jüdischen Gemeinden auf demokratischer Grundlage reorganisiert wurden». Jiddischer Dreh ist Trumpf: nur um sich von der lästigen jüdischen Steuer zu befreien, beginnen so viele «frei zu denken». Als ob nicht eben der Entschluss, seinen Beitrag der jüdischen Sache zu entziehen, schon bedeutete, dass man zur Einsicht gelangt ist, dass es schade um jeden Heller ist, den man «religiösen Belangen» opfert!

Natürlich wäre es den Rabbis auch lieber, wenn der Staat allen Leuten, ob Jud' ob Heide, das Geld aus der Tasche eskamotierte und ihnen fertig präsentierte, ohne dass sie es sich erst holen müssen. Aber es ist ja das einzig richtige, dass die Gläubigen allein ihre Religionsvereinigungen aushalten, und wer sich da ausschliesst, hält eben nichts von der Notwendigkeit solcher Zirkel. Die Ausrede ist also ein typisch «jiddischer Dreh».

Aber es kommt noch besser: Früher — greint Z. G. — musste man sich, wenn man aus dem Judentume austrat, gleich taufen lassen, weil in Kongresspolen noch die alten russischen Zarengesetze galten, wonach Konfessionslosigkeit nicht als Bekenntnis angesehen wurde. Heute gilt aber dort wie im übrigen Polen und wie in Oesterreich auch die Konfessionslosig-

keit als Bekenntnis, so dass man, auch ohne sich taufen zu lassen, austreten kann. Aber — und nun kommt der echt polnisch-jesuitische Pferdefuss: der konfessionslose Jude kann weder heiraten noch begraben werden! Ehe oder Leichenbestattung muss nach einem Ritus vollzogen werden und so müssen die Abtrünnigen wieder zurückkehren, wenn sie nicht Zölibatäre sein wollen und nicht «Ewige Juden» sind, um ewig zu leben.

Lassen wir nun den guten Z. G. mit seinen eigenen Worten weiter berichten und sich mit seinen Rabbis richten: «Diese Sachlage» — frohlockt er — «machte sich die Warschauer jüdische Gemeinde zunutze, um in wirksamer Weise die Austrittsbewegung zu bekämpfen. Sie liess vom Rabbinat ein Gutachten (Gut—achten? Sie achten ja nicht einmal seelisches Gut. O. W.) ausarbeiten, in dem einwandfrei (?? O. W.) festgestellt wird, wie man die Konfessionslosen in Ehe- und Sterbefällen behandeln soll. Das Warschauer Oberrabbinat hielt über diese Frage mehrere Sitzungen ab und beschloss nach langen Beratungen, dass die jüdische Gemeinde die Wünsche und Ansprüche der Abtrünnigen glatt abzulehnen habe. Dieser Beschluss rief besonders im Lager der unfreiwilligen «Freidenker» (wie sich der kleine Moritz das vorstellt! O. W.) grosse Bestürzung hervor. Bei aller «Prinzipienfestigkeit» wollte man doch auf die Möglichkeit, zu heiraten und zu sterben, nicht ohne weiteres verzichten. (Pfui Teufel, du Schmierantenseele Z. G.! O. W.) Zahlreiche Konfessionslose haben daher schleunigst den Rückweg zum Judentume und zur jüdischen Steuer angetreten und die Austrittsbewegung wurde wesentlich eingedämmt. Allerdings werden diese «Repressionsmassnahmen» (er hat doch noch ein bisschen Gefühl für Recht und nennt das Kind beim rechten Namen. O. W.) der jüdischen Gemeinden nur so lange wirksam bleiben, als die Konfessionslosigkeit durch das Gesetz nicht voll anerkannt sein wird.»

Nun — es ist noch nicht aller Tage Abend und wie zu Beginn greint nun Z. G. auch zum Schlusse, die polnischen Sozialdemokraten machen die grössten Anstrengungen, die Legalisierung der Konfessionslosigkeit durchzusetzen und — grosser Gott! — sogar das Projekt eines Krematoriums wurde gegen den energischen Einspruch der katholischen Geistlichkeit (Eintracht in der Niedertracht macht stark) genehmigt! Da haste die Beschering!

Aber ungemein lehrreich ist der Fall, um besonders unseren jüdischen Genossen, die ja besonders schwer von ihren religiösen Vorurteilen lassen, zu zeigen, wie arg es um dieser halbwildern Asiatenglauben schon stehen muss, wenn den Rabbis kein Mittel der Vernunft, keines der Ueberredung bleibt, sondern nur die blossen, widerliche, gemeine Erpressung!

Literatur.

Minna Specht: Vom Sinn der Jugendweihe. 16 Seiten. 1929. Geheftet 40 Pfennig. Verlag «Oeffentliches Leben». Göttingen.

In dieser Rede, gehalten an der Feier zur Jugendweihe des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, in Göttingen, zeigt M. Sp. mit eindringlichen Worten den Unterschied zwischen dem Sinn der kirchlichen Schulentlassungsfeier, der Konfirmation, wobei die Zöglinge just bei ihrem Eintritt ins Leben die unheilvolle, politisch und moralisch nihilistische Maxime als Geleite mitbekommen: «Mit unserer Macht ist nichts getan.» -- Und dem mit Energien geladenen Leitsatz der proletarischen Freidenker: «Uns von dem Elend zu erlösen, das können nur wir selber tun!» Die Lektüre dieser flotten Rede ist ein Genuss, nicht nur für die Sozialisten unter uns. H.

Franz Märtens: Die Elektronenströmungen in ihrer allgemeinen physikalischen Bedeutsamkeit. Verlag Franz Märtens. Elberfeld 1929

Die vorliegende Broschüre macht es sich zur Aufgabe, auf Grund eingehender Untersuchungen und ernsthafter Auseinandersetzungen mit Physikern wie Einstein, Bohr, Heisenberg und Schrödinger, die heute allgemein angenommene Theorie eines masselosen Kontinuums und einer optisch-elektrischen Mechanik, für deren Bewegungszustände nur die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit ein Absolutes darstellt, in ihrer Unhaltbarkeit darzustellen und die moderne Physik zurückzurufen zu korpuskularen Vorstellungsformen. Es soll der Beweis erbracht werden, dass mit Hilfe des Stossvorganges alle physikalischen Erscheinungen sich eindeutig und einfach veranschaulichen lassen. Inwieweit dieser Beweis als geleistet angesehen werden darf,

erzieht sich unserm Urteil. Die Lektüre setzt die Kenntnis der höhern Mathematik voraus. Sicher wird die vorliegende Untersuchung insofern von Nutzen sein, als sie in ihrer begründeten Antithetik zu den bisher vertretenen Theorien das Problem selbst vor der Erstarung durch vorzeitige Bindungen zu bewahren vermag. H.

Vermischtes.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut . . . !

Starb da jüngst im schönsten Mannesalter ein Bahnarbeiter und hinterliess seiner geplagten Ehehälfte ein Vermögen von sieben unerwachsenen Kindern. Ein weiterer Zuwachs ist zudem noch zu erwarten. Um der Frau über die Not der ersten Tage zu helfen, veranstalteten die Arbeitskameraden des Verstorbenen unter der kleinen Gewerkschaft, der er angehört hatte, eine Sammlung, die einen Betrag von ca. Fr. 50.— ergab, und übermittelten der Bedrängten das Ergebnis zur freien Verfügung. Die arme Witwe in ihrer frommen Einfall hat aus dem von den Gewerkschaften zusammengelegten Geld zuerst dem Pfarrer das sog. Seelenamt anlässlich der Beerdigung bezahlt, das Fr. 16 ausmachte. Für den Rest liess die ardischen Glücksgütern wahrlich nicht geeignete Frau Messen lesen, die ebenfalls für das Seelenheil des Verstorbenen bestimmt waren. Wir fragen uns, ob es nicht ein verdienstliches Werk christlicher Nächstenliebe gewesen wäre, wenn die Geistlichkeit der frommen gutgläubigen Frau, dem Beispiel der Gewerkschafter und armen Arbeiter folgend, hier ein kleines Opfer gebracht hätte und auf jede Entschädigung